

Kurzbeschreibung:

Was passiert, wenn AkteurInnen anhand von historischen Objekten, etwa von Ruinen, Sarkophagen oder Inschriften, Geschichte ‚machen‘? Und wie wurden Objekten zu unterschiedlichen Zeiten ein divergierendes historisches Erkenntnispotenzial zugeschrieben? Unsere Tagung soll sich antiken Artefakten als Trägern historischer Zeitvorstellungen widmen. Die Nachwuchstagung macht es sich dabei zur Aufgabe, Forscherinnen und Forscher verschiedener historischer Disziplinen (Geschichtswissenschaft, Archäologie und Kunstwissenschaft) und unterschiedlicher Epochen zusammenzubringen, die sich in ihrer Arbeit mit der Bedeutung von materiellen antiken Überresten und / oder Zeiterfahrungen beschäftigen.

Im Verlauf der Tagung sollen damit zwei bisher weitgehend unabhängig verlaufende Forschungsstränge – Studien zu objektbezogenen Erinnerungs- und Geschichtspraktiken (z.B. HALBWACHS) sowie Theoreme der Zeiterfahrung (etwa KOSELLECK, LANDWEHR) – miteinander in Dialog kommen. Unter ‚historischen Zeiterfahrungen‘ verstehen wir die jeweilige Konstellation der zeitlichen Dimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Kontext von Artefakten ergeben sich damit etwa Fragen danach, welche ‚Vergangenheit‘, das heisst welche Epochen und Zeiträume mit antiken Artefakten assoziiert wurden oder welchen Erzählmustern die Zeitvorstellungen der AkteurInnen folgten – knüpften sich an die Relikte etwa Vorstellungen der geschichtlichen Entwicklung oder dienten die Objekte im Gegenteil als Belege historischen Stillstands?

Objekte wie Ruinen sprechen nicht von selbst über die Vergangenheit. Sie brauchen einen Erzähler (DROYSEN, 70f.). Anders gesagt: Die Betrachtenden müssen von der Bedeutung eines Dings (oder vergleichbarer Dinge) als Erinnerungsträger bereits *wissen*, bevor sie dieses erkennen. (HARTMANN, 32) Wenn untersucht werden soll, welche Schichten historischer Zeitlichkeit anhand der Relikte entfaltet wurden, müssen folglich zunächst die mit diesen Objekten verknüpften Bedingungen der Wissensproduktion ausgeleuchtet werden. Daher soll durch die Tagung **ein Blick auf die historischen Prozesse geworfen werden, in deren Gefolge aus Dingen ‚Monumente‘ werden** (Vgl. SAWILLA 2012, RIEGL). Wir werden daher zu Beiträgen einladen, die die Lesarten von Artefakten in ein Netzwerk aus unterschiedlichen Erkenntnisweisen, intertextuellen Verweisen, sozialen und gelehrten Praktiken sowie Institutionen einbinden. Dabei fragen wir auch genauer nach den

verschiedenen Übersetzungsprozessen, denen Altertümer in nachantiker Zeit unterzogen wurden: Wie wurden Ruinen, Mumien etc. vermessen, visualisiert, literarisiert oder nachgebaut?

Wir gehen ausser dem davon aus, dass Dinge durch ihre vermeintliche Authentizität einen „Reizwert“ besitzen, der über ihren „Dokumentationswert“ hinausgeht: Relikte, so werden wir zur Diskussion stellen, gaben und geben in ihrem Bedeutungsüberschuss wie in ihrer potenziellen Bedeutungsunschärfe (etwa zwischen Natur und Kultur) Anlass zu Beunruhigung und Störung der menschlichen Akteure. In dem ihnen eigenen „Spannungsverhältnis von sinnlicher Nähe und historischer Fremdheit“ ‚machten‘ die Dinge etwas mit den menschlichen Akteuren (KORFF; ROTH, S. 17f.). Für diese Wirkmacht wollen wir auch die spezifische materielle Gestalt des Artefakts – etwa Materialqualität, Gebrauchs- und Alterungsspuren – berücksichtigen.

Auch wenn grundsätzlich jedem Gegenstand eine epistemische Qualität zugeschrieben werden kann: Einen besonderen Platz innerhalb der Debatten um den historischen Erkenntniswert von Dingen nahmen durch alle nachantiken Epochen hindurch Überreste antiker Kulturen ein. Daher stellen wir **antike Artefakte ins Zentrum unserer Tagung**. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert galten als „Altertümer“, „Antiken“ oder „antiquitates“ sowohl die Hinterlassenschaften der griechisch-römischen Antike als auch jene anderer paganer Kulturen (etwa des pharaonischen Ägyptens, Persiens und Indiens). Auch unsere Tagung lädt daher dezidiert dazu ein, den Begriff des ‚antiken Artefakts‘ historisch-geographisch weit zu fassen.

Wir schlagen dabei zunächst drei thematische Zugänge zur ‚Zeitlichkeit‘ antiker Objekte vor, die vermutlich auch in Panels umgesetzt werden: Erstens den identifikatorisch-politischen Bezug auf Altertümer, der nicht erst mit den modernen Nationalstaaten und deren Abstammungsnarrativen begann, sondern bereits für vormoderne Erinnerungsgemeinschaften, beispielsweise für die mittelalterliche stadtrömische Gesellschaft, eine Rolle spielte. Zweitens erhoffen wir uns Beiträge zum wissenschaftlich-gelehrten Umgang mit antiken Artefakten: Wie also etwa innerhalb des gelehrten Feldes des ‚Antiquarianismus‘ seit dem 17. Jahrhundert Artefakte zum privilegierten Medium historischer Erkenntnis gemacht wurden – und wie Objekte im frühen 19. Jahrhundert durch die aufkommende Disziplin der Archäologie mit ihren Modellen der Stratigraphie neue ‚Zeitlichkeiten‘ zugeschrieben bekamen.

Drittens ist die Tagung besonders an der Frage interessiert, wie die Narrativierung und Visualisierung von Altertümern im Verhältnis zu allgemeineren Diskursen des Zeitlichen

stehen. Im Hinblick auf diese Frage tritt besonders das 18. Jahrhundert in den Fokus, denn für diese Zeit nahmen unter anderem Reinhart Koselleck und Michel Foucault eine ‚Verzeitlichung‘ geschichtlicher Wahrnehmung und einen klaren Bruch zu älteren, vergangenheitsorientierten Zeitvorstellungen an (KOSELLECK, FOUCAULT). Im Zuge dessen veränderte sich, wer als Teil der Geschichte wahrgenommen wurde, wer aussen vor blieb; welche kulturellen oder sozialen Gruppen als veränderlich/fortschrittlich beschrieben wurden und welche Rolle Europa innerhalb der Menschheitsgeschichte einnahm. Die Untersuchung, wie der aufkommende „zivilisationsgeschichtliche Komplex“ mit „Konzepten des Ruinösen“ (und Ruinen selbst) assoziiert wurde, steht jedoch noch weitgehend aus (SAWILLA 2005). Hier möchte die Tagung neue Impulse setzen.

Zum Format:

Die Tagung soll sich als Nachwuchstagung vorrangig an den wissenschaftlichen Nachwuchs wenden, also an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Doktorat oder der Post-doc-Phase. Sie ist als Nachwuchstagung, nicht als Workshop konzipiert, d.h., dass sie nicht auf Inputreferate mit anschließend breiter Diskussion abzielt, sondern ausgearbeitete Vorträge (ca. 20-25 min) zu spezifischen Fragestellungen wünscht, die dann miteinander in den Dialog treten sollen. Die Tagung ist auf zwei Tage angelegt, wobei die Beiträge in mehreren (ca. 3-4) thematisch zusammenpassenden Panels gebündelt werden sollen. Jedem Panel aus zwei 20 bis 25-minütigen Vorträgen steht ein Sektionsleiter („chair“) vor, der die Vorstellung der Sprecherinnen und Sprecher vornimmt und die nachfolgende Diskussion leitet. In dem jeweiligen Panel sollen zwei thematisch eng aufeinander abgestimmte Vorträge gehalten werden, wobei die beiden Referenten in der anschliessenden Diskussion dazu angehalten sind, sowohl gegenseitig die jeweiligen Positionen der Vorträge zu kommentieren als auch Input und Nachfragen aus dem Plenum zu diskutieren. Ebenso ist am Abend des ersten Tagungstages ein längerer Keynote-Vortrag angedacht.

Mögliche Themenfelder und Fragestellungen wären dabei:

- Wie gehen bestimmte Akteure mit antikem Überrest um? Wie nehmen sie diesen wahr?
- Welchen Einfluss üben zeitgenössische Diskurse (über Objekte oder über die Antike) auf diesen Vorgang aus?

- Was sind die Motive für den Kontakt und die Auseinandersetzung mit antiken Objekten? Kommt es zu einer Instrumentalisierung des antiken Überrestes – beispielsweise zu politischen Zwecken oder aus erinnerungskulturell-identitätsstiftenden Anliegen?
- Welche medialen Techniken der Auseinandersetzung, Betrachtung, Aneignung oder musealen Archivierung antiken Überrests sind rekonstruierbar?
- Gibt es Momente, in denen keine Auseinandersetzung stattfindet, da antiker Überrest nicht wahrgenommen oder als wertlos erachtet wird?
- Welche Zeitvorstellungen bündeln sich in antiken Objekten? Welche Rolle spielt dabei die Objektgeschichte bzw. die materielle Gestalt des Objekts?

Literaturhinweise:

- Droysen, Johann Gustav: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. Hg. v. Rudolf Hübner, Darmstadt 19773.
- Foucault, Michel: Les mots et les choses: une archéologie des sciences humaines, Paris 1972 (Bibliothèque des sciences humaines).
- Halbwachs, Maurice: Stätten der Verkündigung im Heiligen Land: eine Studie zum kollektiven Gedächtnis, Konstanz 2003 (Maurice Halbwachs in der Edition discours 6).
- Hartmann, Andreas: Zwischen Relikt und Reliquie: objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften, Berlin 2010 (Studien zur alten Geschichte).
- Korff, Gottfried; Roth, Martin: Einleitung, in: Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum: Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Frankfurt a.M. / New York 1990, S. 9–37.
- Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M. 2013⁸.
- Landwehr, Achim: Geburt der Gegenwart: eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2014 (S. Fischer Geschichte).
- Riegl, Alois: Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung [1903], in: Gesammelte Aufsätze, Augsburg, Wien 1929, S. 144–193.
- Sawilla, Jan Marco: Vom Ding zum Denkmal. Überlegungen zur Entfaltung des frühneuzeitlichen Antiquarianismus, in: Wallnig, Thomas; Stockinger, Thomas; Peper, Ines u. a. (Hg.): Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession, Boston 2012, S. 405–446.
- Sawilla, Jan Marco: Antiquar, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1, 2005, S. 472–475.